

# Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Gills mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unter Monat und wochentenden Remittenten Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vorm. und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Annahme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 66.

Gilli, Sonntag, den 17. August 1884.

IX. Jahrgang.

An die Wähler der Städte und Märkte Gilli, Rann, Lichtenwald, Züscher, Hochenegg, Sachsenfeld, Braßberg, Oberburg, Laufen.

## Mitbürger!

Wieder tritt die Aufgabe an Euch heran, einen Vertrauensmann zu wählen, der Eure Interessen im Landtage zu vertreten hat. Von größerer Bedeutung, denn je, ist diesmal Eure Wahl. In der nächsten Landtagsperiode sind wichtige wirthschaftliche Aufgaben zu lösen. Nicht alle Wählerschaften des Landes sind in der glücklichen Lage, wie wir, in ihrem bisherigen Abgeordneten einen Mann zu besitzen, welcher mit klarem Blick die Schäden des Landes, die Noth der Bevölkerung erkennt, welcher mit richtigem Verständnisse die Mittel zur Abhilfe findet, und welcher mit warmer Liebe und thätigem Eifer für das Wohl des Volkes wirkt. Unser langjähriger Abgeordneter

## *Dr. Josef Neckermann*

ist darum der rechte Mann, auch in Zukunft unsere wirthschaftlichen Interessen auf das Wirksamste zu vertreten. Er hat sich bewährt, seine Thätigkeit ist Euch Allen bekannt; was er insbesondere als Mitglied des Finanz-Ausschusses im Landtage Gutes geschaffen, und was er Uebles verhindert hat, wird dem ganzen Lande stets zum Heile gereichen.

Das Verlangen nach Absonderung der Verwaltung eines Theiles der untrennbaren Steiermark — im Reichsrathe bereits gestellt — wird auch demnächst an die Pforte der Landstube pochen. Wähler! Blicket um Euch, wem unter allen Mitbürgern könnet Ihr mit größerer Vernügnung die Wahrung der Einheit unseres Heimatlandes anvertrauen, als Eurem treuen Landesgenossen, **Dr. Josef Neckermann.**

Ihr erlasset uns, Euch die Verdienste aufzuzählen, welche er sich um seine Vaterstadt, um seinen Wahlbezirk, um das Steirerland und um die ganze Menschheit seit Jahrzehnten im treuen Wirken für das öffentliche Wohl erworben hat. Seine Verdienste sind bekannt weit über die Marken des Landes und sie sind anerkannt von seinen Mitbürgern, wie von der höchsten Staatsgewalt.

**Aber tretet Alle zur Urne,** um Euer Recht und Eure Pflicht zu erfüllen. Schläfert Euer Gewissen nicht mit der bequemen Phrase ein: er wird auch ohne mich gewählt! Eine neue Wahlordnung ermöglicht diesmal einer weit größeren Anzahl von Männern das Wahlrecht auszuüben, und unsere Gegner, welche sich bisher an unseren Wahlbezirk nie ernstlich herangewagt haben, werden diesmal den letzten Mann aufbieten, nicht um einen besseren Mann in die Landesvertretung zu entsenden, sondern um ein festes Bollwerk der Aufklärung und deutschen Cultur niederzureißen.

Mitbürger! Diese Schmach von Euch abzuwenden ist Eure heiligste Pflicht! Darum **kommet Alle** und wählet den kaiserlichen Rath

## *Dr. Josef Neckermann.*

Für das Bezirks-Wahlcomité:

**Dr. Glantschnigg.**



## Wie sich die Magyaren, Tschechen, Polen und überhaupt alle nicht deutschen Stämme Oesterreichs die Freiheit denken?

Eine Studie von Professor Maret.

### IV.

Die Nachteile des Ausgleichs mit Ungarn sind folgende: Die Einheit des Reiches, ohne welche in ganz Europa kein Staat weniger als Oesterreich bestehen kann, ist verloren gegangen. Daraus folgt ein fortwährendes Schwanken aller inneren Verhältnisse, was unter Zutritt der ohnehin zersetzenden nationalen Bestrebungen zu einer immer größer werdenden Schwächung des Gesamtstaates führen muß. Selbstverständlich wird dadurch auch jede Kraftäußerung desselben nach Außen wesentlich erschwert. Es gibt nur sechs Politilmachende Staaten in Europa: Deutschland, England, Frankreich, Italien, Oesterreich und Rußland; alle übrigen zählen nicht. Diese Politilmachenden Staaten sind sämtlich centralisirt bis auf Oesterreich, das sich seit dem Ausgleich zum Dualismus, also zu einer Art Föderation gewendet hat. Die Föderation vertragen ohne sonderliche Gefahr nur Republiken, besonders, wenn das Nationale als Bindemittel benützt werden kann. Ist letzteres nicht der Fall, so kann auch die Republik von der Föderation bittere Früchte ernten, wie der Sonderbundkrieg in der Schweiz und der Losreißungskrieg des amerikanischen Südens gegen die Union beweisen. Träten übrigens in der Schweiz und in der Union die Nationalitäten so geschlossen abgerundet und anspruchsvoll auf, wie in Oesterreich, so würden beide Republiken aus Gründen der Selbsterhaltung unfehlbar zur Centralisation greifen müssen, um so mehr, wenn z. B. die Union große centralisirte Monarchien, wie Frankreich und Rußland zu Nachbarn hätte, von deren Bevölkerung gar ein Theil racenverwandt wäre mit den Einwohnern des Freistaates. Auch hat kein Staat der Union und kein Canton der Schweiz nur die Hälfte der staatlichen Selbstständigkeit, welche die Magyaren besitzen, und welche Tschechen, Polen und überhaupt alle nichtdeutschen Nationalitäten in Oesterreich erreichen wollen. Beide Republiken könnten dabei nicht bestehen! Wie die Dinge in Oesterreich und vorläufig in Europa liegen, müßte die Zerstörung der Staatseinheit für die Machtstellung Oesterreichs nach Innen und Außen nachtheilig wirken. — Es genügt zu wissen, daß Ungarn seine eigene Regierung, sein eigenes Ministerium und seine eigenen Finanzen hat, um sofort zu begreifen, daß dies keine Freiheit mehr, sondern eine halbe

Trennung vom Gesamtstaate ist. Würde ein Staat der amerikanischen Union oder ein Canton der Schweiz unter denselben eigenthümlichen Umständen derartiges anstreben und ertragen wollen, so wäre die Antwort aus Washington wie aus Bern: „Krieg“. Mit Recht würden die Republiken folgern, daß einer Race, die sich nicht mit der eigenen Freiheit begnügt, die im Gegentheil staatliche Rechte in Anspruch nimmt, nichts an der Freiheit und an dem Gesamtstaate liegt. — Die Einheit ist nicht mehr da; folglich ist auch der Begriff „Vaterland“ schwer geschädigt worden. Das will viel sagen bei der ungleichen Zusammensetzung und Bildungsstufe der Nationalitäten Oesterreichs, besonders dann, wenn der Gesamtstaat große Anstrengungen nach Außen machen müßte. Jetzt sehen Magyaren, Tschechen, Polen und überhaupt alle nichtdeutschen Nationalitäten ihr eigenes Vaterland in ihrer Nationalität. Oder hat das Wort „ein Oesterreich“ noch dieselbe Bedeutung, wie ehemals? Man hört wohl die Worte: Ich bin ein Tscheche oder ich bin ein Pole, ein Slovenc; aber man muß nach Ober- oder Niederösterreich gehen, um das Wort zu vernehmen „ich bin ein Oesterreicher“. — Wie klein bist Du großes, schönes Vaterland geworden? Die Geschichte lehrt, wie schwer es ist, rohe, ungebildete Völkerschaften für bedeutende Kraftleistungen zu gewinnen, wenn deren höherem Zwecke nationale Sondergelüste entgegenstehen. — Der Ausgleich schließt sogar im gewissen Sinne die Unmöglichkeit einer streng constitutionellen Regierung ein. Das liegt in der Unbestimmtheit der Grenze zwischen der beiderseitigen Kompetenz. Es giebt hier immer einen neutralen Boden für Willkür, und es bildet sich hier eine Lage aus, wie man sie bei den Beduinenstämmen zwischen Algier und Tunis trifft, mit welcher die Franzosen nach der Besitznahme Algier's in Berührung kamen. Forderten die Franzosen Tribut von den Beduinen, so behaupteten diese, ihr Gebiet gehöre noch zu Tunis; begehrte aber Tunis den Tribut, so meinten die Beduinen, ihr Boden gehöre zu Algier und durch diesen Schwindel blieben sie steuerfrei. Der Ausgleich ist eine Art Prämie für ungestümes Drängen und Fördern. Die Deutschen hatten gewiß seither das Meiste für den Gesamtstaat getan; sie hatten auch das beste Verständniß für die Reichsbedürfnisse an den Tag gelegt; weil sie aber nie die Verlegenheiten der Regierung ausnützten und nur auf rein gesetzlichem Wege ihre Interessen zu wahren und zu fördern suchten, wurden sie denjenigen nachgesetzt, die zur rechten Zeit zu fordern verstehen und die Regierung nur gegen

Concessionen unterstützen. Und dieses Fördern, dieses Ausnützen aller Verlegenheiten der Regierung ist gegenwärtig die Maxime aller nichtdeutschen Nationalitäten Oesterreichs. — Der Ausgleich läuft nicht auf Volksfreiheit im Ganzen, sondern nur auf eine Racenherrschaft hinaus. Mit Hilfe dieses Ausgleichs werden 9 Millionen nichtmagyarischer Nationalitäten durch 5 Millionen Magyaren beherrscht. Das ist die magyarische Freiheit. Der Ausgleich führt seinem Namen zum Troß nothwendig dahin, daß nach und nach fast alle Theile dem Gesamtstaat entfremdet werden. Er muntert zu Losreißungsgedanken auf, und in der That haben die Tschechen, Polen und alle nichtdeutschen Stämme ihre Forderungen seit dem Ausgleich viel höher gespannt. — Der Ausgleich kann Eisleithamien dahin bringen, Aufstände niederschlagen zu müssen, welche die dringende magyarische Herrschaft in Croatien, im Militärgebiet, in Siebenbürgen u. hervorgerufen kann. So kann der Staat in die traurige Lage kommen, zu Gunsten eines ihm entfremdeten Theiles, die ihm näher stehenden zu kämpfen zu müssen. Schon zeigen sich drohende Wolken an diesem Horizont. Die Rückwirkungen der Wirren, der slavischen Bestrebungen dießseits der Leitha auf Ungarn sind unverkennbar. Ueberall gährt es in den nichtmagyarischen Theilen Ungarns. Hier kann die südslavische Bewegung den Magyaren höchst gefährlich werden. Man kann wohl behaupten, daß die Bewegung der Slaven und Rumänen Ungarns nur deshalb noch nicht ausgebrochen ist, weil Oesterreichs Macht hinter Ungarn steht. Ohne diese Hilfe Oesterreichs wäre Ungarn längst ein Beute des Bürgerkrieges. Noch drohend gestalten sich die Sachen in Croatien, einem sogenannten ungarischen Kronland, auf das die Magyaren kostbare, alte, ehrwürdige Rechte haben, von denen aber die Croaten, die auch in ihrem Hause Herren sein wollen, leider keine genaue Kenntniß haben. Die Opposition der Croaten gegen die Magyaren, die in der neuesten Zeit eine bedeutende Höhe erreicht hat, ist um so auffallender, als Ungarn ausnahmsweis Croatien-Slavonien nur größere nationale Selbstständigkeit gewährt hat. — Auch materiell ist Oesterreich durch den Ausgleich geschädigt. Die ungarischen Kronländer enthalten etwas über 14, das übrige Oesterreich 23 Millionen Einwohner. Diesen Ziffern entsprechend mußte zum gemeinsamen Budget Ungarn 39, das übrige Oesterreich 61 Millionen beitragen. Ungarn zahlt aber nur 30 Procent; so daß das übrige Oesterreich mit 70 Procent belastet ist. Noch viel ärger ist es bei der Staatsschuld, zu deren Zinsen Ungarn nur 30, das übrige Oesterreich

## „Couvrez vous, mon cousin.“\*)

rief, nach der Legende, die Jungfrau Maria dem Ahnen des Grafen Marcellus zu, als er die Himmelskönigin begrüßte, und die Fürsten von Croix leiten ihren Stammbaum gar aus der Arche Noäh her, so daß, wenn dies ein Vorzug sein soll, die Darwinisten wohl Recht haben könnten, die Entstehung der übrigen Menschen den Neunaugen zuzuschreiben, welche außerhalb der Arche im Wasser der Sündfluth schwammen. Ueber Vergleichen wurde trotz der vorhergegangenen thatsächlichen Berichtigung durch die Guillotine noch in der französischen Deputirtenkammer der Restauration offen verhandelt, wenn aber jetzt die Adelsfrage auftaucht, so wird sie mit der Heuchelei gegenseitiger Höflichkeit zugedeckt. Der Bürger rügt leise, daß seine Genossen in den Adelsstand „erhoben“ werden, und der wohlherzogene Edelmann begütigt ihn mit der Erklärung, daß dem Adel dadurch eine Ehre geschehe. Die Sache selbst wird weislich umgangen, und dennoch liegt ihre Erörterung einer Zeit nahe, welche ein so großes Interesse an antiquarischen Studien zeigt und die sich kaum dem Verufe entziehen kann, auch diese Ruine endlich in dem germanischen Museum zu bestatten.

Wie der Mensch an der Erbünde leidet,

so behauptet der Adel, mit einer Erbtugend behaftet zu sein; entgegen dem Vater Homer, welcher meinte: „Nur wenige Kinder sind gleich dem Vater an Tugend, schlechter die meisten“. Wenigstens nimmt er ein Erbrecht an der Ehre in Anspruch, die der Vorfahr durch sein Verdienst erworben habe, und befindet sich dabei in directem Widerspruch mit der besseren Logik der Chinesen, welche die Eltern eines ausgezeichneten Mannes adeln, als Lohn für die vorzügliche Erziehung ihres Kindes. Da aber der angebliche Erbschaft von Tugend und Verdienst sich in den seltensten Fällen nachweisen läßt, so würde der Adel weifenlos bleiben, wenn er sich nicht auch auf historisches Recht beriefe, und hier mag er uns Rede stehen.

Der deutsche Adel ist verhältnißmäßig sehr jungen Ursprungs und nicht durch Recht, sondern durch Mißbrauch entstanden. Die alten Deutschen theilten sich, wie aus Tacitus und auch noch aus den Capitularien Karls des Großen ersichtlich, in Frei- und Unfrei-Geborene: ein Adelsstand, wie der bei den Kautchez-Indianern am Mississippi war ihnen fremd, wo die Edelleute „Verehrungswürdige“ und das Volk „Stinker“ genannt wurden. Die „Freigeborenen“ waren das eigentliche Volk, die Unfrei-Geborenen stammten von Unterjochten und Kriegsgefangenen. Nur die Freigeborenen durften langes Haar und Waffen tragen und Grund und Boden

besitzen, sie theilten sich aber in Landeigenthümer (Freiherrn) und besitzlose Hinterlassen, von denen wiederum nur die Ersteren volles politisches Stimmrecht und Wehrrechte hatten, während die freien Hinterlassen sich ihnen angeschlossen. Die Unfrei-Geborenen zerfielen ebenfalls in zwei Classen, in die Freigelassenen (Lassen) und die leibeigenen Sklaven. Das Wehrgeld, welches noch der Sachsenspiegel ähnlich anführt, d. h. der Preis, wofür man die Wittmenschen todtzuschlagen durfte, betrug nach den Capitularien bei den Franken für den Volkfreien 600 Solbi, für den Hinterlassen 200; der Freigelassene aber kostete 100 und der Sklave gar nur 50.

Aus dem Umstande, daß der Vollbesitz bürgerlicher Rechte von dem Grundeigenthum abhängig war, hat sich dann für die freien Landeigenthümer das Wort Adeling entwickelt, denn od, odal, sächsisch edel hieß das Landgut, woraus auch se-od und al-od gebildet worden ist. So bezeichnet das Wort Edelman also nicht einen Menschen besonderer Art, sondern nur einen freien Gutsbesitzer ähnlich wie nobilis eigentlich nicht „edel“ in der verdorbenen Bedeutung, sondern nobiles, also „bekannt“ heißt, und z. B. auch Mr. Barnum und Johann Hoff zukommen würde.

Erst gegen das dreizehnte Jahrhundert tritt ein persönlicher Erbadel auf, und erst Carl IV. hat den Briefadel, die Adelsverleihung, erfunden.

\*) „Bleiben Sie bedeckt, lieber Vetter.“



aber mehr als 90 Millionen beiträgt. Oesterreich könnte alles dies leichter hinnehmen, wenn die Magyaren nicht noch eine Unzufriedenheit mit dem Ausgleich zur Schau tragen würden, wenn sie in ihrem Uebermuthe sich nicht einbilden würden, sie seien die Herren und Meister und die eigentliche Stütze des Reiches.

### Correspondenzen.

Pettau, 14. August. (D.-E.) [Wählerparlament.] Eine der stürmischsten Versammlungen, welche bis uns je stattgefunden, war die heute abgehaltene, sehr stark besuchte Wählerversammlung anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen für Städte und Märkte. Als Candidaten meldeten sich: Herr Dr. Außerer, Gutsbesitzer aus Lichtenwald, und Herr Rufas Kunstel aus Stopperzen, derzeit Professor am hiesortigen Gymnasium; Ersterer selbstverständlich für die deutsche Partei, Letzterer für die conservative, beziehungsweise national-clericale oder wie er selbst sagte „volksfreundliche“ Partei. Herr Dr. Außerer sprach in gewandter Weise. Seine geistig durchdachten Ausführungen verriethen den hochgebildeten, mit den Verhältnissen des Landes, der Volkswirtschaft und den Aufgaben eines Landtagsabgeordneten vollkommen vertrauten Mann, der in ebenso schlagfertiger als nachdrücklicher Weise die Angriffe und Interpellationen der Slovenen zu behandeln und zu beantworten wußte, und sich im Fluge die Sympathien der deutschen Wähler erwarb. Herrn Kunstel, welcher schon mehrere Jahre in unserer Mitte weilt, hatten wir bisher als eine gute Kraft für seinen Beruf, als einen harmlos jovialen Gesellschafter in Gasthauskreisen, aber auch als einen Mann kennen gelernt, der in schöner Weise vergessen hatte, was er dem Deutschthum und deutschem Wissen verdankt. Wir meinten, daß sich sein Ehrgeiz schon durch seine Stellung gegen das Deutschthum, durch sein enges Anschließen an alle rückschrittlichen Bestrebungen gesättigt habe, und daß ein Ziel, wie das eines Landtagsabgeordneten für die deutsche Stadt Pettau doch ein wenig — „zu hoch“ stehen sollte, gegenüber seiner Qualifikation. — Doch der Appetit kommt gewöhnlich mit dem Essen, und so meinte Herr Kunstel, nachdem er vor einigen Tagen bei einer Bauernversammlung in Polstrau seine Candidatenrede glücklich herabgelesen, und dort wenn auch nicht durch eigenes Verdienst oder Beifall der Wähler, sondern durch die Hilfe seiner clericalen Freunde zum Candidaten proclamirt wurde, auch in den Bürgern unserer Stadt die Elemente einer sogenannten „conservativen Wählerversammlung“ erblicken zu dürfen, die einfach „Amen“ zu Allem sagen werden. Und Herr Kunstel

sprach. Was er uns in seiner Candidatenrede zum Besten gab, lieferte ausgiebigen Stoff für den animirten Theil des Abends. Wir mußten sehr viele Versprechungen über uns ergehen lassen, wie sie eben so häufig der ländlichen Bevölkerung als „Köder“ aufgetischt werden. Einige „Schlager“ aus slovenischen Blättern, einige Concessionen für das Deutschthum und die Bildung, das Versprechen, durch sein eigenes Hinzuthun keine Proselyten für sich machen zu wollen, und die Candidatenrede war zu Ende. Wenn Herr Kunstel nicht im Stande war, den an ihn gerichteten Interpellationen auch nur in irgend einer Weise Rechnung zu tragen, so wollen wir darüber mit ihm nicht rechten. Sagte er doch selbst, bisher keine Gelegenheit gehabt zu haben, auf volkswirtschaftlichem Gebiete sich Kenntnisse zu erwerben. Wir meinen aber: Derjenige, der den Muth hat, um ein öffentliches Amt zu candidiren, müsse die hiezu nöthigen Qualifikationen schon mitbringen, und nicht darauf angewiesen sein, fortwährend an die Nachsicht der Wähler appelliren zu müssen. Daß Herr Doctor Außerer von den liberalen Wählern unserer Stadt einstimmig als Candidat für den Landtag proclamirt wurde, während sich für Herrn Kunstel 4 Stimmen erhoben, war daher natürlich. Wer mag wohl bei der so auffallenden Verschiedenheit der Candidaten ein anderes Resultat erwartet haben? Und so wollen wir an Herrn Dr. Außerer — der ein freier, in jeder Beziehung unabhängiger, echt deutscher Mann ist, der von jeher den Fortschritt, die Bildung und Aufklärung zu seinen Aufgaben gemacht, der als eine tüchtige wissenschaftliche Kraft, als eine Capacität auf volkswirtschaftlichem Gebiete eine Zierde unseres Landtages zu werden verspricht, der das, was er zusagt, auch zu halten versteht, der sich nicht durch Verlockungen verleiten lassen wird, von seinem sich vorgesetzten ehrlichen Ziele, einzig und allein dem Volkswohle zu dienen, abzulassen — festhalten und am Tage der Wahl bis zu den letzten Wählern für ihn einzustehen. Auf das lebhafteste müssen wir das Benehmen einiger bei der Wählerversammlung anwesend gewesenen slovenischen Wähler, die sich so gerne zur „Elite“ zählen, bedauern, die in anmaßender höchst pöbelhafter, jeder Bildung spottenden Haltung ein Auftreten zur Schau trugen, wie dieses selbst in Bauernwirthshäusern als „zu roh“ bezeichnet werden muß. Mit den „Hermann's“ haben wir in Pettau wahrlich kein Glück; das bewies uns auch Herr Dr. Hermann, ein, wenn wir nicht irren, wie er sagte, guter Deutscher, seine Abstammung aus den Zeiten Carl des Großen herdatirend, ein aus Croatien uns überkommener nationaler Zuwachs, gegenwärtig wohlbestallter Generalredner der hiesigen Slovenen, ein Mann,

der sich darin gefiel, in seinen Ausführungen die Auswüchse eines in der Agrar Landstube höchst berichtigten Abgeordneten zu copiren, und unsere Bevölkerung mit Inveectiven zu behandeln, worauf ihm nur durch deutsche Besonnenheit die richtige Antwort erpart blieb. Möge Herr Hermann, wenn er je wieder unter den Deutschen in Pettau erscheinen will, vor Allem jenen Anstand zur Schau tragen, wie er gebildeten Menschen eigen sein soll. In Bosnien oder Croatien mag das anders sein, vorläufig leben wir noch in Steiermark, und hoffen es, auch Steirer für alle Zukunft zu bleiben. Von dem erbärmlichen Benehmen eines nationalen Chamäleons wollen wir aus Schonung localer Verhältnisse für diesmal schweigen.

Drachenburg, 12. August. [Wahlmännerwahl.] Bei der hier stattgefundenen Wahlmännerwahl kam das Unglaubliche vor, daß ein importirter krainischer Ex-Tagsschreiber und ein Kirchenprobst als Wahlmänner unseres Bezirksortes gewählt wurden. Was hat sich aber der Erstere in Breine mit dem k. k. Steueramtspractikanten Rudolf Siegl und einem Diurnisten für Mühe gegeben, die Bauern von Jeschovek, Opečnik und Mirje für sich zu gewinnen; Letztere wurden im Gasthause des Michael Klobassa in Jeschovek von den bezeichneten Nationalhelden zusammengetrieben und fest traktirt, wobei natürlich der Wein ununterbrochen in die immerwährend durstigen Kehlen floß. Die Wähler kamen dann mit lügenjammerlichen Gesichtern noch ganz verwirrt von dem so reichlich genossenen Weine, ins Wahllocale und wählten — wahrscheinlich waren sie ihrer Handlungsweise nicht bewußt, denn viele derselben schlugen sich nach eingetretener Ernüchterung auf die Stirne und bedauerten was sie gethan — die Creme unseres Marktes zu Wählmännern! Bei dem Wahllacte kam auch der merkwürdige Fall vor, daß die Pfarrhofsköchin „Jungfer“ Theresia Sekirnik, die Besitzerin hier ist, dem verheirateten Grundbesitzer Lukas Kollar eine Vollmacht zur Wahl ausstellte. Ueber diesfälliges Befragen des Wahlcommissärs, ob er der Gatte der Vollmachtgeberin sei, bejahte derselbe; dies war denn aber den anderen anwesenden Wählern doch zu stark; ein verheirateter Bauer überdies noch der Gatte einer „Jungfer“ Pfarrerköchin zu sein, das kam ihnen mehr als türkisch vor; nachdem die einschlägigen Aufklärungen gegeben wurden, wurde selbstverständlich die Vollmacht zurückgewiesen. Daß unsere Geistlichkeit dabei auch ihre Hände im Spiele hatte, ist evident. Vom Herrn Dechant Bosina nimmt es uns aber wirklich Wunder, daß er sich mit den vorerwähnten Agitatoren verbündete und dadurch

Die auf dem freien Landeigenthum ruhende Wehrpflicht war schon zu Carls des Großen Zeiten von Vielen als eine Last empfunden worden, und je mehr sich das Faustrecht entwickelte, desto schwieriger wurde es dem kleinen Landeigenthümer, sich in seinem freien Besitz zu behaupten. Freiwillig oder gezwungen wurde er Hinterlasse eines Mächtigeren und trat in dessen Gesellschaft.

Auf ähnliche Weise entstand auch der Gefinde-Adel der Ministerialen, aus welchem sich später zu einem großen Theile der sogenannte niedere Adel bildete. Es waren persönliche Diener der Bornehmen und zwar, nach Gregor von Tours, unter „die menschliche Natur entbehrenden Verhältnissen“. Diese Ministerialen gingen oft aus den Unfreien hervor, wie denn z. B. ein unbrauchbarer Küchenjunge zum Bäckerjungen umsattelte, hier wegen lächerlichen Lebenswandels ein Ohr lassen mußte, auf Fürsprache der Königin dann als Stallknecht angenommen und endlich zum Grafen von Tours gemacht wurde. Deshalb standen auch diese Dienstleute niedriger im Preise als die Freien und galten, selbst wenn sie Grafen waren, nur das halbe Wehrgeld. Nichts weiter zu sein, als frei, stand über solchem Adel, denn Freiheit war der einzige Adel unserer Vorfahren. Das Erblichwerden der Lehnrechte aber und das Faustrecht verkleinerten durch die Unterdrückung

der Schwächeren allmählig die Zahl derer, welche ihm vollen Freiheitsrechte bewohnen konnten, und so bildete sich das Feudalwesen aus mit seinem Despotismus nach unten und seiner Anarchie nach oben, seinem hohen Reichsadel und der Landstandschast.

Wenn nun also der Adel — wenigstens in Deutschland — nicht im Blute liegt, so darf man wohl fragen, für welche besonderen Segnungen, die er dem Volke gebracht, er als Stand Ehre, oder für welche besonderen Dienste, welche er noch leistet, er Anerkennung verlangt? Was den ersten Theil der Frage betrifft, so wollen wir schonend die Antwort erlassen. Was er im Faustrecht und Stegereiß verübt und was er mit der Zerreißung des Staates in Hunderte von kleinen Herrschaften gethan, wie er sich an der geistigen Cultur versündigt, soll ihm nicht vorgehalten werden, vielmehr wollen wir ihn wegen des Ritterthums mit seinem übertriebenen, wenn auch mehr theoretischen als practischen Cultus der Ehre mildernde Umstände bewilligen, obgleich dies Ritterthum nicht auf den Adel beschränkt, sondern auch Nichtadeligen zugänglich war. Es vertrat aber einen der Volksseele sympathischen Gedanken.

Der zweite Theil der Frage kann auch nur dürftig beantwortet werden. Das Landeigenthum, welches ursprünglich die Unterlage des Adels und seiner Pflichten und Dienste

war, gehört nicht mehr zu ihm, sondern ist Jedem zugänglich, und die auf demselben ruhenden politischen Lasten sind aufgehoben, sowie die früher daran klebenden Vorrechte. Die Hörigkeit hat aufgehört und die Freiheit ist für alle dieselbe. Der Kriegsdienst liegt jedem Staatsangehörigen in gleichem Maße ob, und wenn in der über die Ableistung der allgemeinen Dienstpflicht hinausgehenden militärischen Laufbahn der Adel stärker vertreten ist als die Uebrigen, so folgt er darin mehr seinem Geschmack als einer besonderen Pflicht. Auch kann sich unser Adel nicht, wie der englische, noch an den Grundbesitz geknüpfe, auf eine höhere, von der Rücksicht auf den Erwerb freie Lebensstellung berufen, sondern er ist ebenso auf die Arbeit hingewiesen, wie andere Leute, und verfolgt z. B. seine agrarischen Sonderinteressen mit rücksichtslosem Eigennuz. Die Sorge für das allgemeine Beste nimmt er nicht mehr als ein Ehrenrecht in Anspruch, sondern er betrachtet die öffentlichen Aemter als Broterwerb, und wenn ihm hierbei ein Vorzug vor seinen Mitbewerbern eingeräumt würde, so gätsche das mit offenbarem Unrecht.

Die rechtlichen und practischen Begünstigungen des Adels haben also aufgehört, aber ein gewisser gesellschaftlicher Vorprung hat sich unbestreitbar erhalten. Dieser schreibt sich aus dem Umstande her, daß die Ministerialen,



zum Gelingen einer derartigen, die Beamten-  
schaft und das Bürgerthum tief verletzenden  
Wahl wesentlich beitrug, umso mehr da der  
Herr Dechant bis jetzt sich von jedem Partei-  
getriebe fern hielt, und die allgemeine Achtung  
genoss. Nach der Wahl wurde dem krainischen,  
übriqens den geschätzten Lesern schon mehrfach  
gekennzeichneter Wahlmann seine lahme Kosinante  
gerichtlich gepfändet. Dies veranlaßte denselben,  
in das Bezirksgericht zu stürzen, seinen Un-  
willen in der ihm geläufigen anständigen  
Manier Luft zu machen und zum Schlusse mit  
den größten Injurien gegen das Bezirksgericht  
loszusprechen. Dieser letztere Umstand ist dem  
Herrn Bezirksrichter Dr. Emminger sofort mit-  
getheilt worden. Wir sind daher begierig zu  
wissen, was sich der Tagsschreiber noch  
Aergers erlauben darf, bis sich der Herr Be-  
zirksrichter veranlaßt fühlen wird, zur Ehre der  
hochgeachteten Beamten dieses Gerichtes gegen  
den bezeichneten übermüthigen Kriechler ein-  
zuschreiten.

Gleisdorf, 14. August. (D.-G.) [Zu den  
Landtagswahlen.] Der Einladung des  
hiesigen Local-Wahlcomités folgend, stellte sich  
gestern der neue Candidat für den Landtag  
Herr Bessovar, Bürgermeister von Hartberg, den  
hiesigen Wählern in einer gut besuchten Wähler-  
versammlung vor. Herr Bessovar legte der Ver-  
sammlung in längerer, fließender Rede seine  
Ansichten dar. Er betonte zuvörderst seinen ent-  
schieden Liberalismus: Er sei ein echter Ver-  
fassungstreuer zum Unterschiede von jenen, die  
der Verfassung nur solange huldigen als es  
ihren vielfach „dunkeln Zwecken“ dient. Er ist  
Anhänger des Deutchthums nur, weil dieses  
ihm die meiste Bürgschaft für Größe und Zu-  
sammenhalt unseres Reiches bietet. Slavische  
Aspirationen wird er im Landtag stets zurück-  
weisen, weil dieselben nur der „Stellenjägererei“  
und dem persönlichen Ehrgeize einzelner Weniger  
dienen. Was seinen engeren Wahlbezirk anlangt,  
so wird Redner für ausgiebigere Dotirung der  
Bezirksstraßen, für Uebernahme der Armen- und  
Siechenpflege durch das Land, sowie überhaupt  
für Entlastung der Gemeinden wirken. Die so-  
genannten „großen Actionen“, das „ausgiebige  
Schuldenmachen“ von Seite des Landes an-  
langend wird Redner stets für einen sparsamen  
Landeshaushalt eintreten. Er wird nicht zu  
jenen Abgeordneten gehören, welche glauben, in  
jeder Sitzung eine Rede halten zu müssen, doch  
wird er sich, wo es das Interesse der Wähler  
gilt, niemals „mundtot“ machen lassen. Redner  
schließt mit der Versicherung, daß er das In-  
teresse der Wähler Gleisdorfs ebenso wahren  
werde, wie dasjenige seiner eigenen Gemeinde-

welche allmählig in den kleinen Adel übergangen,  
Hofgesinde waren und auf diese Weise den Gesinde-  
Adel stifteten, welcher den großen Lehnsadel  
und die Fürsten umgab. Die Hoffähigkeit war  
indef früher nicht so ausschließlich dem  
Adel eigen, als in neuerer Zeit, und noch  
an dem Hofe Louis XIV. hatten Bürgerliche  
Zutritt. Erst unter Louis XV. trat die stren-  
gere Etiquette ein, denn der ganze Staatsdienst  
war zum Hofdienst geworden und die kleinen  
Künste des geselligen Verkehrs galten mehr,  
als bessere Fähigkeiten. Louis XVI. erhielt spä-  
ter die Quittung dafür.

In Rücksicht auf diese Stellung zu den  
Höfen hat der Adel von Alters her ein großes  
Gewicht auf gute Umgangsformen gelegt und  
das adelige Haus ist die Pflanzschule gesell-  
schaftlicher Tugenden geworden, während in  
dem Bürgerstande die Richtung auf geistige  
Entwicklung und wissenschaftliche Bildung noth-  
gedrungen vorgeherrschte hat, denn nur auf diese  
Weise konnte er zu Bedeutung gelangen. Wir  
wollen damit nicht eine geringere Begabung  
des Adels behaupten, weil wir durch die bei-  
den Leidensgestalten in dem Gitter vor der  
Universität täglich daran erinnert werden, wie  
die Gottesgabe des Genies unparteiisch vertheilt  
wird, aber es erscheint doch zweifellos, daß in  
den gebildeten bürgerlichen Kreisen, schon weil  
sie die weitaus zahlreicheren sind, eine viel grö-  
ßere Summe von Geist und Wissen anzutreffen

angehörigen. Auf Antrag des Vorsitzenden  
Herrn Alois Grogger wird dem Candidaten  
für seine Ausführungen die vollste Zustimmung  
der Versammlung ausgedrückt und ihm ein  
dreifaches Hoch gebracht. —f.

## Kleine Chronik.

[Bischofs-Conferenz.] Im nächsten  
Monat findet in Salzburg eine Conferenz der  
österreichischen Bischöfe statt, auf deren Tages-  
ordnung die Schulfrage und die kirchliche Mit-  
wirkung bei der Schulaufsicht stehen.

[Gegen die deutsche Schule in  
Königinhof.] Aus Königinhof, 11. August  
wird berichtet: Gestern Nacht wurden die  
Fenster der neuen deutschen Schule eingewor-  
fen. Die Thäter wurden in flagranti ergriffen  
und gegen dieselben die Strafanzeige erstattet.

[Lenkbare Luftschiff.] Ein Pa-  
riser Telegramm bringt die interessante Mel-  
dung, daß dem Militärluftschiffahrts-Atelier in  
Meudon die Construction eines lenkbaren Luft-  
schiffes gelungen sein soll. Die Geniehauptleute  
Renard und Krebs vermochten ihren Ballon  
gegen den Wind zu wenden und genau zum  
Ausgangspunkt zurückzukehren.

[Das Räuber-Unwesen in der  
Römischen Campagna] nimmt in  
bedenklicher Weise zu. Keine Woche vergeht,  
ohne daß Reisende auf offener Landstraße am  
hellen Tage angefallen und ausgeplündert  
werden, ganz wie zur päpstlichen Zeit. Dieser  
Tage geschah dies auf dem stets beliebten  
Fahrwege, welcher von Frascati nach Marino  
führt. Am Kreuzwege, wo sich die Straßen  
nach Rocca di Papa, Grotta-Ferrata und  
Marino scheiden, fielen vier mit Flinten be-  
waffnete maskirte Strolche den Pferden eines  
Fuhrwerkes in die Zügel, in welchem sich der  
Erzbürgermeister von Maroni, Zisinotti, und  
der Notar Del Frate befanden. Man beraubte  
sie der 700 Lire, welche sie bei sich hatten.  
Dem Reiter nahm man ebenfalls seine kleine  
Baarschaft von sieben Soldi. Trotzdem sofort  
nach der Meldung des Ueberfalls nach Fras-  
cati zwei Compagnien Soldaten und die Cara-  
biniere den nahen Wald absuchten, blieben die  
Straßenräuber unentdeckt. Jedoch verhaftete  
man eine Anzahl verdächtiger Bauern, welche  
den Ueberfall von ihren dort einzeln liegenden  
Häusern gesehen haben mußten.

[Massenmord in Wachteln.] Nach  
officiellen Ausweisen wurden im Laufe einer  
einigen Woche des Monats Mai im Hafen  
von Messina allein verladen und versendet nicht  
weniger als 80.000 Wachteln! In Ancona  
wurden vom 15. bis 20. Mai von einem ein-

sein müsse; und wenn die Adelligen sich darauf  
berufen, daß sie durch Erbschaft eine bessere  
Befähigung zum Kriegsdienste erlangt haben,  
so könnten ihnen die Anderen entgegen, daß  
für sie dieselbe Vermuthung hinsichtlich der  
Künste des Friedens und der Anlage zu nüt-  
zlicher Arbeit spreche. Vom Gesichtspunkte der  
Cultur aus, stehen die Bürger also nicht zurück:  
was aber den geselligen Werth anbetrifft, so  
hängt seine Schätzung von dem Geschmack ab,  
je nachdem man mehr Gewicht auf die Form  
oder auf den Inhalt legt.

Fast man Alles zusammen, so handelt  
der Adel ganz gegen sein Interesse, wenn er  
einen Vorzug behaupten will, dem es an aller  
realen Grundlage fehlt. Er fordert dadurch die  
Feindseligkeit seiner Mitbürger heraus, ohne  
den mindesten Vortheil. Seine Zeit ist vorüber,  
und je früher er in dem Volke, aus welchem  
er hervorgegangen, wieder untertaucht, desto  
besser für ihn. Dazu verlangen wir nicht, daß  
er liebgewordene Familiennamen und Bezeich-  
nungen aufgebe, sondern möchten nur die Ver-  
fassung, welche Standesvorrechte aufhebt, zur  
Wahrheit werden sehen. Wenn sodann der Ge-  
brauch von sogenannten Adelsprädicaten freige-  
geben würde, erledigte sich die Sache von selbst.  
Aus der Beschränkung der allgemeinen Freiheit  
ist der Adel entstanden und mit ihrer Wieder-  
hellung verliert er den Sinn.

zigen Handelshause 10.700 Stück Wachteln ver-  
schickt. Der größte Theil der Wachteln wird  
en gros mit Netzen gefangen; außerdem aber  
geht Groß und Klein, Alt und Jung, wer nur  
eine Schußwaffe tragen kann, während der Zeit  
der Ankunft der Schwärme mit aller-  
lei Schießgewehr, mit Stöcken und dergleichen  
auf die Jagd, um die von dem langen Fluge  
über das Meer ermatteten Vögel zu schießen  
oder zu erschlagen. Unzählig sind diese „Jäger“,  
welche an einem einzigen Tage mit Leichtfertigkeit  
hundert und mehr Wachteln erbeuten. Im  
ganzen kann man die Zahl der Wachteln, wel-  
che in Italien bei der Ankunft dieser  
Vögel gefangen und getödtet werden, auf min-  
destens 500.000 Stück schätzen.

[Luftschlösser!] In Wien, so erzählt  
das „Dtsch. Mtgsbl.“, lebt ein Geldaristokrat,  
dessen Reichthum zu sprüchwörtlicher Berühm-  
theit gelangt ist. Die ganze Welt steht seinen  
Millionen offen, jeder Wunsch ist schon im  
Aufkeimen erfüllt, nur dem einen, sehnlichsten,  
seine Frau bei Hofe vorgestellt zu sehen, blieb  
die Erfüllung immer verjagt. Die Etiquette  
des Wiener Hofes ist gerade in diesem Punkte  
ebenso ungalant als streng. Die Hoffähigkeit  
des Mannes, und wäre dieser selbst der höchste  
Würdenträger, schließt keineswegs die Hoffähig-  
keit der Frau in sich, und eine Dame, welche  
nicht mindestens acht „ritterliche“ Ahnen besitzt,  
kann nur, wie dies z. B. bei der Gemahlin  
des verstorbenen Ministers v. Haymerle einer  
geborenen Bernus, der Fall war, durch einen  
Gnadenact des Kaisers „appartementsfähig“  
erklärt werden. Von diesem Gnadenrechte  
macht der Monarch jedoch nur in den  
allerberücksichtigungswertheften Fällen Gebrauch,  
und darum mußte unser Baron — bald hät-  
ten wir seinen Namen genannt — auf ein an-  
deres Mittel sinnen. Dieses Mittel schien in  
einer zweiten Bestimmung der österreichischen  
Hofnormen zu liegen, nach welcher jede Dame,  
welche bei einer Erzherzogin in aller Form  
eingeführt wurde, auch bei Hofe als eingeführt  
zu gelten hat. In Wien war freilich wenig  
Aussicht, auf diese Weise zum Ziele zu gelan-  
gen, da die Mitglieder der kaiserlichen Familie  
gesellschaftlich noch exclusiver sind, als der  
Kaiser und die Kaiserin selbst. Aber wie wäre  
es im Auslande, in — z. B. in Madrid, wo  
eine österreichische Erzherzogin als Königin re-  
sidiert? Gedacht, gethan. Mit großem Gefolge  
und ausgestattet mit den mächtigsten Empfeh-  
lungen reist der Baron mit der Baronin nach  
Madrid, woselbst die Letztere, wie man sich  
schon vorher versichert hatte, bei einem Empfang  
bei Hofe der Königin Christine vorgestellt wird.  
Damit schien das Eis gebrochen, und hochbe-  
glückt reiste das Ehepaar wieder nach Hause.  
Die nächste Gelegenheit, das neuerworbene  
Recht geltend zu machen, wurde — es sind  
dies wenige Monate her — wahrgenommen  
und, gestützt auf die Einführung bei der spa-  
nischen Königin, beim Obersthofmeisteramte um  
die Einladung zur Cour gebeten. Anstatt der  
erwarteten Einladung aber kam die Mitthei-  
lung aus dem Obersthofmeisteramte, daß der  
Madriider Empfang für den Wiener Hof kein  
Präjudiz schaffe, da ja bekanntlich alle Prin-  
zessinen aus dem Hause Habsburg bei ihrer  
Verheirathung ins Ausland auf alle Rechte  
als österreichische Erzherzoginnen förmlich und  
feierlich verzichten müssen, und daß dieser Ver-  
zicht natürlich auch von der Königin Christine  
ausgesprochen worden sei. Das hatten der  
Herr Baron und die Frau Baronin gänzlich  
vergessen, aber der Grund, warum die Fran-  
zosen Luftschlösser „Châteaux en Espagne“  
nennen, soll ihnen nun ganz klar geworden sein.

[Ein Klapphorn-Concurrenz.]  
In Bella-Vista, einem Vergnügungsort in  
Hannover, wurde kürzlich bei einem Volksfest  
auch ein Preis von zehn Mark für das beste  
Klapphorn-Berschen ausgeschrieben. Um die  
Prämie hatten sich über tausend Personen be-  
worfen. Proclamirt wurde als Sieger der Ver-  
fasser folgender Reime: „Zwei Knaben zogen  
an den Nil, Den Einen fraß ein Krokodil;  
Der And're starb am Fieber, D'rum geh nicht



hin, mein Lieber!“ . . . Mit zehn Mark war dieser Bers entschieden zu hoch bezahlt.

[A b g e b l i z t.] Der Omnibus hält. Eine junge Dame steigt ein. Alle Plätze sind besetzt. Ganz vorn im Wagen erhebt sich ein alter Herr. „Bitte,“ spricht die junge Kolette, „behalten Sie doch Platz, ich kann ebenso gut stehen.“ — „Das können Sie machen, wie es Ihnen gefällig ist, mein Fräulein,“ versetzte der alte Griesgram, „ich steige aus.“

[D e r D ä n e P e t r u s.] Lehrer: „Nun, Josefchen, was war denn der heilige Petrus für'n Landsmann? Härte?“ — „E' Däne, Herr Lehrer!“ — „Ja, wie so denn?“ — „Der Herr sagte doch zu ihm: „Wahrlich, Du bist auch einer von Dänen!““

## Deutscher Schulverein.

### Geselliger Abend.

Cilli, 13. August.

Dr. Weitkof, welcher unsere Gegend behufs einiger persönlicher Erhebungen in Schulvereins-Angelegenheiten besuchte, nahm Veranlassung bei einem ihm zu Ehren veranstalteten, äußerst besuchten, geselligen Abend auf die kürzlich gegen den Schulverein von zwei böhmischen Abgeordneten vorgebrachten, ganz unqualifizierbaren Ausfälle, zu rückzukommen. Er bemerkte: Der Ton, in welchem die Herren Gregr und Tilscher auf dem Lipaver Berge gesprochen, ist ihnen durch den slovenischen Musterchristfeller Gregorec zur Genüge bekannt. Es ist dies ein Ton, auf welchen der bekannte Erlaß des Landespräsidenten Winkler von Krain über slovenische Rohheiten und Ausartungen berechnete Anwendung findet und durch welchen die genannten Herren wohl Anspruch haben, demnächst zu Ehren-Slovenen ernannt zu werden.

Die in den Reden derselben vorgekommenen Denunciationen bin ich aus dem Abgeordnetenhaus zur Genüge gewöhnt, und war es eine Rede Tilscher's, welche mich veranlaßte, im offenen Hause zu erklären: „Die Deutschen von rechts und links sind aber einig darüber, daß sie das öffentliche Leben Oesterreichs nicht corrupturiren lassen und nicht zugeben werden, daß dasselbe corrupturirt werde durch das Gift fortwährender und immer häufiger werdenden Bauhschal- und Einzeldenunciationen.“ Gegen diesen Vorwurf wurde reclamirt und das Wohlwollen des Präsidenten wollte mir Gelegenheit geben, meine Erklärung abzuschwächen, wozu ich mich jedoch nicht verstehen konnte und daher trotz des mir drohenden Ordnungsrufes erklären mußte, daß, nachdem kürzlich von Seite des Herrn Präsidenten der Ausdruck: „Angeberei“ verpönt wurde, ich für den Inhalt der Reden von Tilscher und Genossen keinen anderen Ausdruck als jenen den Denunciation finden könne.

Beide Herren haben ihrer deutschfeindlichen Gesinnung wiederholt im Abgeordnetenhaus Ausdruck gegeben und war es insbesondere Gregr, der auf uns Deutsche in Oesterreich die Bezeichnung des „armen Neffen vom reichen Onkel“ anwendete. Nach den Auslassungen von Gregr finde ich es nun wirklich begreiflich, daß uns jene Elemente um den „reichen Onkel“ auf dem geistigen Culturgebiete beneiden, welche auf demselben überhaupt keinen Onkel, noch viel weniger einen reichen haben und der, wenn sie einen solchen „reichen Onkel“ hätten, sich für seine „Neffen“ bedanken würde.

Was nun die Frage des deutschen Unterrichtes anbelangt, so stehe ich nicht an, zu erklären, daß es bei dem Bedürfnisse des Staates und der Bevölkerung nach Verbreitung der Kenntniß der deutschen Sprache Sache des Unterrichtsministers wäre, dafür zu sorgen, daß schon in der Volksschule die Kenntniß der deutschen Sprache erlangt werde, daß ferner nicht Mittelschulen bestehen, welche ein höheres Maß allgemeiner Bildung gewähren sollen, deren Schüler aber doch nur in der tschechischen oder slovenischen Sprache unterrichtet werden, daher von gar keiner der bestehenden Cultur-

sprachen Kenntniß erlangen und von dem reichen geistigen Culturleben jener Volksstämme ausgeschlossen sind, welche bereits Culturvölker sind und dies nicht erst zu werden brauchen. — Einen Befähigungsnachweis für die Aufnahme ihres Volksstammes unter die Culturvölker haben aber Gregr und Tilscher mit ihren Reden gewiß nicht geliefert.

Aufgabe des österreichischen Unterrichtsministers wäre es weiters, zu prüfen, ob, insolange unserm Vaterlande der deutsche Charakter nicht geraubt werden soll, eine tschechische Universität eine Existenzberechtigung hat, an welcher entweder die Hörer darüber getäuscht werden, daß sie eine gleichwerthige Ausbildung für den wissenschaftlichen und practischen Beruf mit ihren Collegen an deutschen Hochschulen erlangen, oder der Staat die Täuschung erfährt, daß seine Mittel statt für geistige Culturzwecke nur zur Entwicklung jenes Fantasiegebildes eines slavischen Oesterreich vorausgibt werden, welches nur slavischer Dünkel erträumen kann, für welches aber auf der europäischen Landkarte kein Raum ist. Mit einem Worte, der Staat hätte allen Volksschichten deutsche Bildung ebenso zugänglich zu machen, wie tschechische und slovenische Wortführer selbe ihren Kindern anzuweihen bemüht sind, wobei allerdings die Eltern der Herren Gregr und Tilscher von den Erfolgen dieser Bemühungen wenig erbaut sein mögen. Der Staat hätte hiedurch namentlich für jene Volksschichten zu sorgen, welche nach der Theorie des Fürsten Lobkowitz von der horizontalen Schichtung der einzelnen Bevölkerungsklassen in eine recht tiefe horizontale Lage gebracht werden sollen, auf welche sich erst jene höheren Schichten aufbauen, auf welchen es sich die tschechischen Führergeschlechter bequem machen wollen.

Anders ist es bei dem Schulvereine, dessen Mittel und Arbeitskräfte eben nur den Deutschen gewidmet sind. Wir haben wahrlich keinen Grund Schulen im Interesse der guten Freunde von Gregr zu errichten. Allerdings erlauben wir uns selbst zu beurtheilen, wen wir in unsere Schulen aufnehmen wollen, ohne ein Anerkennungsdecret slavischer Autoritäten über die Nationalität der betreffenden Schüler abzuwarten. Und haben wir nach Unterbringung unserer deutschen Kinder Raum, um auch den Bitten unser nichtdeutschen Eltern wegen Aufnahme ihrer Kinder zu entsprechen, so sind wir nicht hartherzig genug, von unserer gutbesetzten geistigen Tafel jene auszuschließen, die sich eine solche Kost bei ihren Stammesgenossen nicht verschaffen können. Und haben wir in der Umgebung unserer deutschen Städte ganze Gemeinden, welche in althergebrachter Weise zur Aufrechthaltung eines freundnachbarlichen Verkehrs unsere Sprache kennen lernen wollen, so unterstützen wir sie hiebei bereitwillig, ungeachtet die Apostel der modernen Veröhnung hierin eine Störung jenes Friedens erblicken, den sie charakteristisch genug, tschechischen Frieden nennen. Die Reden der Herren Gregr und Tilscher kann ich nicht genug der Aufmerksamkeit jener Schwärmer empfehlen, welche den Köhlerglauben hegen, daß mit den Jungtschechen auf Grund freiheitlicher Ideen eine Verständigung möglich sei, und von denselben auf Grund ihrer eigenen nationalen Gesinnung eine Achtung unserer nationalen Lebensexistenz erwarten.

Uns könnte in Böhmen ein Gesetz, welches der Unterrichtsprache unkundige Kinder von der betreffenden Volksschule ausschließt, nur recht sein, wenigstens würde dann der dort herrschende Misfug aufhören, daß deutsche Eltern in nationaler Indolenz ihre Kinder bis zur Schulzeit ohne alle Kenntniß der deutschen Sprache heranwachsen lassen.

Uns braucht auch nicht davor zu bangen, wenn tschechische Arbeiter der Möglichkeit beraubt werden, in einem größeren Gebiete als der kleinen tschechischen Sprachinsel ihr Fortkommen zu finden. Wir haben es endlich auch nicht zu verantworten, wenn zahlreiche tschechische Arbeiter ihr Brod verlieren, weil sie sich nicht damit begnügen, in deutschen Gebieten ihren

Erwerb zu finden, sondern irregeleitet durch tschechische Hezer in denselben auf Kosten der Deutschen tschechischen Schulen, Aemter u. dgl. begehren.

Mit dem weiteren Inhalte der betreffenden Reden, in welchen in heuchlerischer Weise auf deutsche Socialisten, ohne der russischen Nihilisten zu gedenken, auf Bildnisse deutscher Heroen in deutschen Bauernhütten, ohne sich zu erinnern, daß in südslavischen Gebieten all überall das Bild des jeweiligen Czars prangt, verwiesen wird, glaube ich mich umsoweniger befassen zu müssen, als ihre Urheber sich ohnehin äußerst geschmeichelt fühlen müssen, daß wir uns so lange mit ihnen beschäftigt haben.

Die Wuth übrigens, mit welcher der Schulverein und seine Organe in trauter Harmonie von Jung- und Alt-Tschechen verfolgt wird, ist zweifelsohne ein ehrendes Zeugniß für seine eifrige und erfolgreiche Thätigkeit. Die hiebei zu Tage tretenden Bestrebungen, diesen Verein zu unterdrücken, erscheinen so lange lächerlich, als der Glaube an österreichische Richter nicht erloschen ist. Sollte aber einmal ein Zeitpunkt kommen, in welchem es den Deutschen in Oesterreich verwehrt wird, in gesetzlicher Weise für ihre Schule, Sprache und Sitte zu wirken, dann werden die Früchte dieser Zustände gewiß nicht die Tschechen und ihre Verbündeten ernten. Diesen mit stürmischen Beifall aufgenommenen Abfertigungen fügte Redner bei, daß man Angriffen von jener Sorte, wie sie der Schulverein oft in der geradezu unsinnigsten Weise zu erfahren Gelegenheit hatte, nach dem Beispiele des großen Bismarck nur die größte Würstigkeit entgegenzusetzen müsse, und schloß mit einem Hoch auf zahlreiche Freunde und Freundinnen des Schulvereins in Cilli und seiner Umgebung.

Das schöne improvisirte Fest, an welchem namentlich zahlreiche Mitglieder der Ortsgruppen aus der Umgebung, unter welchen sich viele deutschfreundliche Slovenen befanden, dann der hiesige Turn- und Gesangsverein theilnahmen, vereinigte die Anwesenden in der durch mehrfache gediegener Geinnung Ausdruck gebende Loaste hervorgerufenen begeistertsten Stimmung bis in die späte Mitternachtsstunde, und wurden dem Schulvereine sowie seinem Obmanne zahlreiche Beweise von Sympathien entgegengebracht.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 16. August.

[H o c h a m t.] Zur Feier des Geburtstages Seiner k. und k. Apostolischen Majestät wird am 18. d. M. um 8 Uhr Vormittags in der hiesigen Abtei-Stadtpfarrkirche St. Daniel ein Hochamt mit Te Deum abgehalten werden.

[XIV. F e i e r m ä r k i s c h e r F e u e r w e h r t a g.] Es ist eine alte Thatsache, daß unsere Einwohnerschaft ein ganz hervorragendes Talent besitzt, Feste in stilvoller Weise zu arrangiren und durchzuführen, daß sie denselben ein entschieden deutsches Gepräge zu verleihen weiß und daß sie die altdeutsche Gastfreundschaft dabei stets zu neuen Ehren bringt. So machte sich denn auch diesmal ein überaus reger Wett-eifer bemerkbar, um die aus allen Theilen der Heimats erscheinenden Feuerwehr-Männer in feierlicher Weise zu empfangen und zu begrüßen; und wenn die Anordnungen des Festicomites nicht in allen Theilen eingehalten werden konnten, dann trägt wohl einzig und allein der Regen-Gott die Schuld daran, der wie es scheint gestern demonstrativ die Schleusen öffnete, um die Verkettung des Wassers mit dem Löschwesen zu zeigen. Es regnete vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Doch auch dieses Schnippen des Bluvius konnte die Feststimmung nicht ernstlich trüben. Wir werden in unserer nächsten Nummer einen ausführlichen Bericht über die Festtage, die heute ihren Abschluß finden, bringen und bemerken nur, daß trotz des mit melancholisch machender Eintönigkeit niedergehenden Regens Cilli im vollen Flaggenschmucke prangte und daß der Festzug, an dem sich 60 Feuerwehren, der Cillier Männergesangsverein, der Turnverein, der Veteranen-Verein u. mit zwei Musikkapellen theilnahmen über alles Erwarten



glänzend ausfiel und die unter Böllergebröhlne Einziehenden mit einer Cascade von Sträußchen und Kränzen überschüttet wurden. Die erste Begrüßung der lieben und willkommenen Gäste erfolgte am Bahnhofe durch Herrn Guitav Stiger. Vor dem Stadthause wurden dieselben dann durch den Bürgermeister kaiserlichen Rath Dr. N e d e r m a n n, durch den Obmann des Festcomité's Herrn August Tisch und durch den Hauptmann der Cillier Feuerwehr Herrn Josef Sima begrüßt. Schließlich wollen wir für diesmal nur noch bemerken, daß die projectirten Ausflüge unterbleiben mußten, daß die Schauübung der Cillier Feuerwehr den Beifall des großen Zuschauerkreises fand, daß am Abende im Hotel „Löwe“ und „Elephant“ gefellige Zusammenkünfte stattfanden und daß manch luniger Trinkspruch die Anbilden des Wetters und die durch dasselbe zu Wasser gewordenen Projekte vergessen machte.

[B e g n a d i g u n g.] Der gewesene Vorturner des „Savinski Sokol“, Carl Zuvan, welcher bekanntlich wegen dreifachen Mordes in Kadocha bei Laufen zum Tode durch den Strang verurtheilt worden war, wurde vom Kaiser begnadigt. Das sohin vom obersten Gerichtshofe gefällte Urtheil lautet auf lebenslängliche Körperhaft. — Wie wir erfahren, befundet Zuvan eine aufrichtige Reue. Vor kurzer Zeit fastete er aus eigenem Antriebe durch acht Tage.

[B e s i t z w e c h s e l.] Das Schloß Turnisch bei Bettau, bisher Eigenthum des Freiherrn von Löwenstein in Rizza, wurde von Herrn N. Vipsich aus Dresden angekauft.

[A u s K o h i t s c h - S a u e r b r u n n] wird uns geschrieben: Obgleich die Haupt-Saison sich ihrem Ende nähert, herrscht in unserem Curorte doch noch reges Leben. In Folge der bisherigen sehr günstigen Witterung begrüßen wir täglich neue Ankömmlinge und wenn der Herbst im gleichen Maße vom Wetter begünstigt bleibt, dürfte nicht sobald eine wesentliche Abnahme im Besuche eintreten. Sonntag den 17. d. Nachmittag findet hier die Ziehung der von der hiesigen Feuerwehr veranstalteten, mit vielen wirklich werthvollen und hübschen Treffern ausgestatteten Effecten-Lotterie statt. — Abends wird zur Vorfeier des kaiserlichen Geburtstages von Seite der Feuerwehr ein Fackelzug abgehalten und sodann ein brillantes Feuerwerk abgebrannt werden. Montag den 18. August wird zur Feier des hohen Festtages ein Hochamt in der Curorts-Capelle celebrirt und Abends 9 Uhr findet der unter der Bezeichnung „Kaiserball“ bekannte große Eliteball unter der tüchtigen Leitung des bekannten Grazer Tanzlehrers Sichler in unserem prachtvollen Curiale statt. Aller Voraussicht nach wird der Ball auch heuer zahlreichen Besuches sich erfreuen und recht animirt verlaufen.

[A u s T ü f f e r] wird uns gemeldet, daß daselbst ein gar nicht zuständiger Steueramtsbeamter, der bereits in Friedau viel von sich reden machte, seine Urlaubszeit ausnützt, um gegen den Candidaten der Städte und Märkte zu agitiren. Da die Unversfrorenheit des gedachten Wenden die Grenzen des Erlaubten hart streift, so möchten wir denselben freundlichst ersuchen, etwas vorsichtiger und bescheidener aufzutreten, denn sonst müßten wir Recriminationen machen, die seinen Beifall gewiß nicht finden dürften. Also nur Mäßigung!

[A u c h e i n W a h l m a n n.] Der aus seinem Proceß gegen die „Deutsche Wacht“ bekannte Schneider R. Sket scheint eine ganz besondere Vertrauensperson der national-clericalen Partei zu sein, denn, wie man uns aus St. Marein mittheilt, wurde er dort zum Wahlmanne gewählt.

[V e r u n g l ü c k t.] Am 13. d. fuhr der Grundbesitzer Jacob Widmaier von Dobritschendorf durch Petrovich. Auf seinem mit Stroh beladenem Wagen befand sich auch die Tagelöhnerin Schebilja aus Burgdorf. Das Pferd wurde scheu, der Wagen stürzte und die Tagelöhnerin wurde so unglücklich von demselben geschleudert, daß sie sofort den Geist aufgab. — In St. Leonhard bei Trifail stürzte der Tag-

elöhner Josef Bodischel über eine Treppe und blieb todt am Plage liegen.

[E r t r u n k e n.] Der zweijährige Knabe Anton Kleinscheg aus St. Peter, welcher der Aufsicht seines achtjährigen Bruders anvertraut war, ertrank dieser Tage in der Sann. Desselben ertrank bei Dobertschendorf im Strugabache ein zweijähriges Mädchen.

[G i f t m o r d.] Die Tagelöhnerin Maria Blasnik in Buchberg miente ihrem dreijährigen Sohne eine starke Dosis Arsenik ins Abendessen. Das Kind, welches man mit dem Gesichte nach unten gekehrt als Leiche auffand, dürfte bald nach dem Genuße des Giftes gestorben sein. Bei der unnatürlichen Mutter, die man bereits in Haft nahm, wurden größere Quantitäten von Arsenik vorgefunden.

### Eingefendet.\*)

Geehrte Redaction!

Wollen Sie gefälligst constatiren, daß meine Ausführungen als Vertheidiger des Herrn Moschett in dem Injurienproceß des Rochus Sket gegen die „Deutsche Wacht“ in Ihrer letzten Nummer nicht nur lückenhaft, sondern größtentheils sinnentstellt wiedergegeben wurden. Auf eine detaillirte Richtigstellung verzichte ich, weil der Umfang derselben im Mißverhältniß zur untergeordneten Bedeutung der Sache stünde.

Hochachtungsvoll

Dr. Foregger.

Cilli, 14. August 1884.

Wir bedauern lebhaft, daß durch ein Malheur die richtige Reproducirung der Vertheidigungsrede des Herrn Dr. Foregger unmöglich wurde, zumal dieselbe durch Form und Inhalt sensationelle Wirkung übte. Es war eben ein Malheur, daß die stenographischen Aufzeichnungen in Verstoß geriethen und unser Redacteur am 13. d. M. von den übrigen Redactionsgeschäften so sehr in Anspruch genommen war, daß er dem Stenographen die Aufzeichnung der Rede aus dem Gedächtnisse überlassen mußte, ohne eine Revision vornehmen zu können; dadurch entstand leider manche Sinnwidrigkeit. (Anm. d. Redaction.)

### Thätigkeits-Bericht des Museal-Vereines.

Nachdem die Jahresversammlung des Museal-Vereines sachungsmäßig erst im December einzuberufen ist, die P. T. Vereins-Mitglieder aber die Arbeiten des Ausschusses mit regstem Interesse verfolgen, so erachtet sich Letzterer verpflichtet, wenigstens in gedrängter Kürze den dermaligen Stand der einzelnen Zweige seiner Thätigkeit, nach Objecten gereiht, zu skizziren.

#### I. Burgruine Ober-Cilli.

Nachdem dieses Object von dem steiermärkischen Landesauschusse dem Vereine zur freien Verwaltung und Gebahrung übergeben, demselben auch die Restaurierungsarbeiten übertragen worden, der Verein ca. 700 fl. für diesen Zweck aufgebracht, wurde nachstehendes Programm festgestellt: Die Ruine soll lediglich an dem einstufigen Haupteingange und dort durch ein versperrbares Thor zugänglich gemacht werden, und zu diesem Zwecke wurden bereits die sämtlichen Lücken der Umfassungsmauern mittelst Trockenmauerung geschlossen.

Leider hat eingehende, fachgerechte Prüfung und Untersuchung den Bauzustand der Ruine weit schlechter, an mehreren wichtigen Punkten gefahrdrohender gefunden, als zu vermuthen war. Rechnet man dazu die kostspielige Fracht, welche die Beschaffung jedweden Materials auf die Höhe der Ruine, rechnet man endlich, was die Beschaffung jedes Hektoliters Wasser — und ohne Wasser kein Mörtel — kostet, so wird man dem Streben des Ausschusses, aus dem Besuche der Ruine eine Einnahmequelle für die Erhaltung derselben zu schaffen, beispflichten.

Irte bisher der Besucher planlos auf den Rasenflächen derselben umher, so scheute sich sein Fuß mit vollem Rechte, namentlich

zur Sommerszeit, das Innere der Gebäude zu betreten, indem diese Räume als Lieblingsaufenthalt unserer einzigen Giftschlange, der gehörnten Viper (*Vipera amod.*) nur zu wohlbekannt und gefürchtet waren.

Was in dieser Richtung geschehen konnte, glaubt der Ausschuss gethan zu haben, und es wird den P. T. Vereinsmitgliedern empfohlen, beim Besuche der Ruine nachstehenden Weg zu wählen, welcher den Zweck verfolgt, thunlichst die wunderbaren Aussichtspunkte am effectvollsten vorzuführen und auf kürzestem Pfade alle wichtigeren Punkte zu zeigen.

Demgemäß wolle unmittelbar vom Haupteingange aus der Weg nach rechts durch den Schanzgraben gewählt werden, welcher durch diesen und über den äußeren Vorhof zum Friedrichsthurme führt. Dort bleibt die Wegenlage und zwar von der südwestlichen bis nordwestlichen Thurmecke unterbrochen bis die Mittel zur ausreichenden Restaurirung des Friedrichsthurmes aufgebracht sein werden.

Von der nordöstlichen Ecke führt der Weg über den Wiesenplan des Vorhofes und durch den Schanzgraben, der die innere von der äußeren Burg trennt, über die renovirte Stiege zur innern Burg.

Der Ausschuss legt Gewicht darauf, daß der Besucher, sobald er die Höhe der innern Burg erstiegen, nicht geradeaus fortgehe, sondern sich sofort rechts halte.

Mehr als drei Wochen sehr gefährlicher und darum kostspieliger Arbeit bedurfte es, um sämtliche Kanten und Zinnen der Gebäude und Schanzen von den darauf wachsenden Bäumen und vom Strauchwerke zu reinigen. Nur der Epheu — obwohl thatsächlich der schlimmste Feind des Mauerwerks — wurde trotzdem geschont, indem derselbe heute so stark geworden, daß er die massiven Mauern im Laufe der Jahrhunderte durchbrochen hat, mithin seine Beseitigung mit der Zerstörung der Mauern selbst gleichbedeutend wäre.

Di: Südfront der Schanzmauern längs der innere Burg wurde mit Zinnen, die an ihren oberen Kanten in Cement gelegt sind, versehen und der nächst dem Burgfried gelegene Vorsprung zur Anlage eines der schönsten Aussichtspunkte unserer Umgebung gegen Südwest benützt.

Eine der wichtigsten Arbeiten bestand darin, die westliche kreisrunde Warte, deren gegen Cilli gefehrte Partie sich in ihrem obern Theile bereits soweit auswärts neigte, daß sein Absturz in die Tiefe in neuester Zeit zu erwarten war, thunlichst zu erhalten. Indem der südliche noch feste Theil an seiner oberen Kante in Cement gelegt wird, wurde der unmittelbare Theil abgetragen, sein Fundament aber ausgenügt einen Aussichtspunkt gegen West zu schaffen.

Die größte Schwierigkeit bietet die Erhaltung des nordwestlichen Theiles der Ruine, der so schadhast ist, daß die Zugänge zu demselben abgesperrt werden mußten, und doch ist gerade von diesem Theile aus der schönste Anblick auf die Stadt Cilli und in das Santhal überhaupt!

Zähigkeit, Ausdauer und Liebe zur heimathlichen Scholle haben uns die Mittel geschaffen, an manchem gar hart bedrängten Punkte der Ruine dem Zahn der Zeit Einhalt zu thun, haben so manchem Bewohner von Cilli nach wenigen Monaten gezeigt, daß seine Sanntstadt in ihrer ganzen Umgebung keine Perle besitzt, die so werth ist, geschützt und der Zukunft erhalten zu werden, als die Ruine Ober-Cilli! Hoffen wir, daß dem Museal-Vereine, der das Verständniß für den Werth dieses Objectes geweckt, die Mittel geboten werden, auch den schönsten, den nordwestlichen Theil desselben zu erhalten!

Der Ausschuss des Museal-Vereines.







### Auf Winterröcke, Ueberzieher und Herrenanzüge

wurde eine grosse Partie **Muster-Coupons** von **Brünner Fabriken** und auch ein **Waarenlager** von einer in den Concurs gerathenen Firma billig angekauft. — **Muster** hiervon werden **gratis** und **franco** eingesendet. Nichtconvenirende Waare wird retour genommen.

**Johann Baumgartner, Tuchgeschäft,**  
Brünn, Rathhausgasse Nr. 7. 550—20

Berger's medicinische

## THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

### Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferruse, Frostbeulen, Schwiessfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Tauchwunden** beghre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte **Schwarzmarke**.

Bei **hartsäckigen Hautfeiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

### Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

### Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertroffene cosmetische **Wasch- und Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient

### Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

**Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp., TROPFAU.**  
Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung, Wien 1883.

Depôt in Cilli: A. Marek und J. Kupferschmid  
126—12 Apotheker.

## Die Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung

### JOHANN RAKUSCH in Cilli

empfeilt und hält stets am Lager das Neueste in Briefpapiere und Correspondenzkarten, Stickpapiere, Schnittzeichnenpapiere, weiss & grau, sehr stark, Pauspapiere, einfach & doppelt, sowie überhaupt **alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.**

Grosse Preisermässigung!

### Freundliche Einladung.

Zum Bezuge von **Kaffee, Thee, Delicatessen**, aus unseren renommirten **Hamburger** en gros Magazinen bei **vorzüglichster Waare** **billigste Preise portofrei, franco Verpackung unter Nachnahme.**

Kaffee in Säcken von 5 Ko. . . . . fl. ö. W.	Thee in eleg. chines. Packung . . . . . fl. ö. W.
<b>Gesindekaffee</b> wohlgeschmeckend . . . . . 3.20	<b>Congogrus</b> ohne Staub fein pr. Kilo . . . . . 1.50
<b>Bio</b> fein, kräftig . . . . . 3.50	<b>Congo</b> , extra fein . . . . . 2.30
<b>Santos</b> , ausgiebig, reinschmeckend . . . . . 3.80	<b>Souchong</b> , extrafein . . . . . 3.50
<b>Cuba</b> , grün, kräftig brillant . . . . . 4.25	<b>Peeoo Souchong</b> , extrafein . . . . . 4.70
<b>Perl-Mocca afric.</b> , echt feurig . . . . . 4.45	<b>Kaiser Melange</b> (Familienthee) . . . . . 4.—
<b>Ceylon</b> , blaugrün, kräftig . . . . . 4.95	<b>Tafelreis</b> , extrafein pr. 5 Ko. . . . . 1.40
<b>Goldjava</b> , extrafein, milde . . . . . 5.20	<b>Jamaica-Rum</b> , Ia, 4 Liter . . . . . 4.15
<b>Portorico</b> , delicat, kräftig . . . . . 5.30	<b>Caviar</b> , Ia, Fass 4 Ko. Inhalt . . . . . 7.50
<b>Perlkaffee</b> , hochfein, grün . . . . . 5.90	(milde gesalzen) „ 1 „ „ . . . . . 2.50
<b>Java</b> , grossbohlig, hochfein, delicat . . . . . 5.95	<b>Matjesheringe</b> „ 5 Ko.-Fass . . . . . 2.—
<b>Arab. Mocca</b> , edel, feurig . . . . . 7.20	(neue Delicatessen) „ und . . . . . 2.60

Preisliste über ca. 300 Consum-Artikel gratis franco.

ETTLINGER & Co., Hamburg, Weltpost-Versand.

356—18

## Lampions, Luftballons und Feuerwerk.



**Zuglaternen** per Stück 6, 8, 10, 12, 18 und 22 fr. **Ballonlaternen** per 10, 12, 15, 18, 23, 28 und 45 fr. — **Lampionstöcke** per 100 Stück fl. 2.—. **Lampionkerzen** per 100 Stück fl. 2.50 und 3.—. **Luftballons** per Stück 40, 65 fr. und fl. 1.—, 1.20, 1.75, 2.25 und fl. 3.—. **Feuerwerks-Gegenstände** zu Original-Fabrikpreisen. **Sortimente** zu fl. 5.—, 10.—, 15.—, 20.—, 25.—, 50.— und fl. 100.—. **Verandt** nur durch **Feuerzug**, daher rechtzeitige Aufgabe der werthen Aufträge erbeten. **Transparente-Emblemes** für Turners, Gesangs- und Feuerwehrvereine. Grösse 58x66 Ctm., per Stück 50 kr., feinst 75 kr. **Nationalwappen** per Stück 10 kr., in hochfeiner Ausführung per Stück 75 kr. **Transparenz-Bilder** der kaiserlichen Familie per Stück 45 kr. und fl. 1.—. **Münzdecorationen** für Schützenvereine per Stück von 8—50 kr. — **Preis-Courante** gratis und franco. — **Ver-einen** und **Wiederverkäufern** entsprechenden **Rabatt**.

**Ednard Witte, Wien, VI., Magdalenenstrasse 16,**

nächst dem Theater a. d. Wien.

Er erscheint nur kurze Zeit, bitte anzuschneiden.

517—6

## International Line.

# Triest nach New-York

direct.



Die grossen erstclassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach **New-York** und übernehmen **Ladung** und **Passagiere** zu den **billigsten Preisen** bei **bester Verpflegung**.

**Nach New-York. Abfahrt von Triest.**

Dampfer „**Teutonia**“ 3400 Tons **1. September.** — Dampfer „**Germania**“ 4200 Tons.

**Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.**

Wegen **Passagen** wende man sich an **J. Terkuile**, General-Passage-Agent, **Via dell' Arsenale Nr. 13 (Teatro communale), Triest,** — wegen **Frachten** an **Schenker & Co., Zelinkagasse, Wien.**



Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organe. — Comfortabler Aufenthalt. Saison Mai bis October. Prospekte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Unfehlbar!



Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes

## ROBORANTUM

(Barterzeugungs-Mittel) ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher wirkend bei **Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haarausfall** und **Ergrauen der Haare**. Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantiert. — Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grollich in Brünn**. Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerz** angewendet, was eingelaufene Anerkennungs-schreiben nachweisen.

### Auszug aus Erkennungsschreiben.

Ihr **Roborantium** hat sich bei mir vorzüglich bewährt. **Heinrich Hanselka**, Nr. 29 in Standing, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche **Roborantium** schon einen **Nachwuchs** auf den kahlen Stellen meines Kopfes.

**Anton Unger**, Nr. 1116 in Warnsdorf in Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche **Roborantium** glaube ich **hinreichende Haare** zu haben. **Robert Douth** in Wichau bei Starckenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

**Eau de Hébé**, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Ueppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

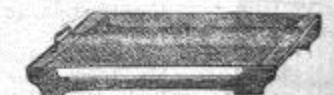
**Bouquet du Serail de Grollich**. Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Wegen der aussergewöhnlich eleganten Ausstattung auch als pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

**DEPOT** in Cilli: F. Pellé, vormalig Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg**: Josef Martinz. **Graz**: Kaspar Roth, Murplatz 1. **Laibach**: Ed. Mahr. **Klagenfurt**: Ed. Posselt, Droguerie. **Villach**: F. Scholz, Apotheker. 150—59

Kein Schwindel!

Das Beste der Neuzeit!

Die Marburger **Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung** **B. RITTER** empfiehlt ihre neu verbesserten, elastischen Draht-Netz-Matratzen



(Bett-Einsätze), bestes Erzeugniss, zu den billigsten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren Betten, wo die Draht-Matratze schon fest angebracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüthlicher Dauer!

428—13

## 500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde nicht **R. Tüchler**, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

Sofort wirkend!

Keine Reparatur möglich!



# Gustav Biedermann,

Prag, Pflastergasse Nr. 5,

alleiniger Vertreter für Oesterreich-Ungarn, Italien, Russland und die Donaufürstenthümer

der chemischen Fabrik für Desinfectionsmittel in Kolin,

**Nagel & Comp.**

548-2

Da die Herren **NAGEL & Comp.** mir den Verkauf ihrer Gesamtproduction von **Desinfectionsmitteln** übertragen haben, bin ich in der Lage, jedes Quantum promptest zu Fabrikspreisen zu liefern. Ich habe stets grosses Lager am diesigen Platze, sowie in allen bedeutenderen Städten.

Nachstehende Specialitäten, die zum grossen Theile erst von mir eingeführt wurden und in der Zukunft eine wichtige Rolle in der Hygiene zu spielen bestimmt sind, empfehle ich den hohen Behörden, Stadtgemeinden, Fabriken und Domänen und bemerke, dass die Präparate der Fabrik **NAGEL & Comp.** vom löbl. Stadtphysicater der kgl. Hauptstadt Prag geprüft und als vorzüglich befunden worden sind.

Als massgebende Grundlage bei der Herstellung dienen die Untersuchungen des kais. deutschen Gesundheitsamtes, sowie die Forschungen von Pasteur, Koch, Pettenkofer etc.

Ich offerire:

- Manganchlorürsulfurlösung für Senkgruben und Canäle, pr. 100 Kilo . . . . . fl. 26
- Carbolsäure, 20% . . . . . „ 20
- Hochgradige und chemisch reine Carbolsäure, je nach Percentsatz.
- Doppeltechwefligsaurer Kalk für Krankenzimmer Palliativ- und Schutzmittel bei contagiösen Viehseuchen, 10<sup>e</sup> Be., pr. 100 Kilo . . . . . 10
- Bauers Carbolpulver (Phenolsaures Mangan-Thonerdesalz) für Pissoirs, Aborte etc. pr. 100 Ko. „ 14
- Creosolin, flüssig, angenehmes und erfrischendes Desinfectionsmittel in concentrirter Lösung, pr. 100 Kilo . . . . . 40

- Creosolin, inbibirt auf Holzkohle, 20% absorptionsfähigstes Desinfectionsmittel, pr. 100 Ko. fl. 16
- Diese neueste Specialität ist von sicherer und rascher Wirkung, ist überall zu verwenden, da sie fast geruchlos ist. Creosolin besteht aus Phenol, Cresol (Methyl. Phenol), Creosol und Eisensalzen.
- Carbol-Sägespähe für Stallungen, geruchlos, freie Carbolsäure enthaltend, pr. 100 Kilo . . . . . 8
- Carbolineum, Imprägnirungsmittel, enthält circa 10 bis 12% Creosot, 12-15% Phenolsäure und ist das beste Conservierungsmittel für Holz, pr. 100 Kilo . . . . . 24

Prospecte versende ich auf Verlangen franco.

Der löbl. Stadtrath der königl. Hauptstadt Prag hat die Lieferung der für Gemeindegewerke erforderlichen Desinfectionsmittel mir übertragen.

## Als Bonne

wird ein Fräulein im gesetzteren Alter, welche der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist (die mit Kenntniss des Italienischen bevorzugt), die Präparandie absolvirt hat und am Clavier Unterricht ertheilen kann, zur Erziehung von drei Kindern gesucht.

Reflectirende wollen ihre Offerte an die Administration d. Bl. bis zum 20. August richten. 558-3

## EIN COMMIS

wird in der Gemischtwaaren-Handlung des **Carl Teppel in Retschach** sofort acceptirt. 556-3

**Johann Hoff's Malzextrakt-Gesundheitsbier.**

Preis pr. Flasche 56 fr.

**Johann Hoff's concentrirtes Malzextrakt.**

1 Flasche fl. 1.12, Kleine Flasche 70 fr.

Die medicinischen Capacitäten, wie in Wien: Professoren Dr. Bamberger, Schrötter, Schnitzler, v. Rokitskany, v. Basch, Finger u. v. A.; in Berlin die Herren Professoren Dr. Frerichs, von Langenbeck, Osc. Liebreich u. v. A. verordnen solche in vielen Krankheitsfällen mit sichtlich besten Erfolgen.

**Johann Hoff's Brust-Malzextrakt-Bonbons.**

Nur echt in blauen Beuteln à 60, 30, 15 und 10 fr.

**Johann Hoff's Malzgesundheits-Chocolade.**

pr. 1/2 Kilo I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, pr. 1/4 Kilo I. fl. 1.30, II. fl. 90 fr.

## Glückliche Heilerfolge

von **Brust- und Lungenleiden, Verdauungsschwäche und Abzehrung.**

An Herrn

**JOHANN HOFF,**

dem Erfinder und Erzeuger der Malz-Präparate, k. k. Hof-Lieferant der meisten Souveräne Europas &c. &c., Wien, I., Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Marburg, 19. Jänner 1883.

E. W. Im Jahre 1876 war ich 7 Monate an Lungenkatarrh erkrankt und als Nachwehen in den Jahren 1881/82 häufiges Blutbrechen, immerwährende Heiserkeit und Husten, schlaflose Nächte, dabei Brustbeklemmung und Athemnoth, daß ich mit Mühe und Vorsicht eine Stiege steigen konnte. Alle angewendeten Mittel, die strengste Diät brachten nicht die geringste Linderung und ich hatte Aussicht, ein sieches Leben fortzuführen. Mit 1. October v. J. begann ich Ihr Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier und Hoff'sche Malzextrakt-Bonbons zu gebrauchen, nach 1 Monat fühlte ich Besserung und jetzt nach 4 Monaten bin ich vollkommen hergestellt, so gesund wie früher. Meinen innigsten Dank und bitte dies zu veröffentlichen, damit diese unübertrefflichen Heilmittel allen Leidenden bekannt werden. Hochachtungsvoll Ihr dankbarer

**E. Kollmann, Vermessungs-Inspector, Marburg.**

512-4

Ärztliche Heilurtheile. I. Deutsches Hospital in Philadelphia, den 12. Mai 1881. Senden Sie mir gefälligst ein Duzend Flaschen Johann Hoff'schen Malzextrakt. Ich bin mit dessen Wirkung sehr zufrieden. Mein Patient kann ohne dasselbe nicht mehr existiren.

**Dr. med. E. Raab, Arzt des deutschen Hospitalen in Philadelphia.**

II. Philadelphia, 11 Mai 1881.

Herr Dr. E. Wilson hat mir für meine zur Zeit nähere Frau das Johann Hoff'sche Malzextrakt als das beste und durchgreifendste Mittel für den beabsichtigten Zweck empfohlen. (Bestellg.)

**Dr. med. Chas. F. Turnbull, Assistenzarzt des Professors Jefferson im medicinischen Collegium zu Philadelphia.**

Depot in Cilli: J. Kupferschmid, A. Mared, Apoth. Bruck a. d. M.: A. Langer Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Apoth. Laibach: Peter Lahnig, Marburg: W. König, Apoth., J. B. Golasel, Pettau: Josef Kasimir.

Warnung: Man beachte die Schutzmarke, Bildniß des Erfinders mit der Ueberschrift Johann Hoff, Erfinder der Malzpräparate. Ohne diese Schutzmarke ist das Präparat gefälscht.

Gegründet 1847, in Wien und Budapest seit 1861.

60 hohe Anzeigerzeichnungen.

## Franz Christoph's

### Fussboden-Glanz-Lack,

geruchlos und schnelltrocknend.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fussböden. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig.

Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

**Franz Christoph, Berlin und Prag.**

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack. Niederlage in Cilli bei ALOIS WALLAND. 459-6

## Dank und Anempfehlung.

Nachdem ich schon seit vielen Jahren an **Gicht** und **Rheumatismus** gelitten und sowohl an Händen und Füßen, als auch im Kreuze so **unerträgliche Schmerzen** hatte, dass ich oft der Verzweiflung nahe war und alle ärztlich verordneten Mittel nichts halfen, gebrauchte ich zuletzt das in den Zeitungen empfohlene

### Breslauer Universum

und muss es **dankbar anerkennen**, dass schon nach kurzem Gebrauche die Schmerzen sich verloren haben und ich wieder meine Arbeit verrichten kann; auch von einem **Magenleiden**, welches darin bestand, dass ich fast keine Speise vertragen konnte, bin ich durch den Gebrauch des „Breslauer Universums“ vollständig befreit und so gesund geworden, dass ich meinen früheren Appetit wieder habe und Alles gut vertragen kann.

Ich sage daher dem Erfinder dieses heilsamen Mittels, Herrn Oscar Silberstein in Breslau, meinen **aufrichtigen, tiefgefühltesten Dank** und kann das „Breslauer Universum“ allen Leidenden nur dringend anempfehlen.

**Barbara Schmoll**

in Högerstall bei St. Leonhard am Forst.

**ANMERKUNG.** Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, **Lähmungen**, **Brust-, Lungen- und Magenleiden**, **Hämorrhoiden**, **Knochenfrass**, **Flechten** und **sonstige Hautausschläge**, **Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt. 153-26

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

- in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
- „ Feldbach bei Jos. König, Ap.
- „ Friesach bei A. Aichinger, Ap.
- „ Frohneiten bei V. Blumauer, Ap.
- „ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.
- „ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
- „ Graz bei U. Stühlinger, Ap.
- „ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

- in Leibnitz bei Othmar Rusheim, Ap.
- „ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
- „ Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
- „ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
- „ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
- „ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
- „ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
- „ Weiz bei C. Maly, Ap.



Z. 300.

566—3

## Concurs-Ausschreibung.

Bei der Bezirksvertretung Cilli kommt die Stelle des Secretärs bis 1. October l. J. provisorisch zur Besetzung; mit dieser Dienststelle ist ein Jahresgehalt von 600 fl. verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre diesbezüglichen Gesuche, belegt mit den Nachweisen über ihre bisherige practische Verwendung im Kanzleifache, wobei auch die Kenntniss der kaufmännischen Buchführung berücksichtigt würde, an den Bezirks-Ausschuss Cilli zu richten.

Bezirks-Ausschuss Cilli,

am 9. August 1884.

Der Obmann.

## Eine kleine Realität bei Cilli

mit schönem Obstgarten, worin ergiebige Thonlager vorhanden, auch in der Nähe mehrerer grösserer industrieller Werke gelegen, ist mit Wirthshaus-Concession zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt **Hart**, Fabriksbesitzer in **Köflach** bei Grätz. 552—4

## Hôtel gold. Löwe.

443—

Ich offerire:

**Pilsner-Bier**, per  $\frac{1}{4}$  Hektoliter fl. 5.—, per  $\frac{1}{2}$  Hektoliter fl. 10.  
**Bairisch-Bier**, per  $\frac{1}{4}$  Hektoliter fl. 3.75, per  $\frac{1}{2}$  Hektoliter fl. 7.

## Damenhüte,

stets nur **haut nouveantes**, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso **Kinderhüte** verfertigt und hält reiche Auswahl

**J. Herschmann,**

Modistin aus Wien.

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepôt in Sauerbrunn.

## Ein Reitpferd,

15 Faust hoch, sehr fromm, ist sammt Sattelzeug billig zu verkaufen. Näheres Administration 568—

## Trockene Wohnung

mit 3 Zimmer bis 1. October von einer stabilen Partei gesucht, wo möglich mit Gartenbenützung. Näheres Administration. 571—3

Ein gut erhaltenes

## Clavier

wegen Raummangel um 96 fl. zu verkaufen. Anzufragen Herrngasse Nr. 113, II. Stock. 554—3

## 16 kr. Gassenschank 16 kr.

Der Gefertigte erlaubt sich dem geehrten P. T. Publicum ergebenst anzuzeigen, dass er mit heutigem Tage das **Lager-Bier**

mit 16 kr. pr. Liter

über die Gasse in Ausschank bringt.

Ebenso empfiehlt er vorzügliche Gattungen von alten und neuen Weinen mit 36 kr., 28 kr. und 20 kr. pr. Liter.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

**Georg Lemesch**, Gastwirth,  
Bahnhofgasse Nr. 100

559—4

vis-à-vis der Lutz'schen Mehl-niederlage.

## Garten

zu pachten gesucht. Näheres Administration. 572—3

Eine freundliche

## Wohnung im I. Stocke,

bestehend aus 4 Zimmern, Kabinet sammt Zugehör, Theatergasse Nr. 58.

Im Ausschank:

Original-  
Pilsner-Bier,

$\frac{3}{10}$  Liter

9 kr.

7 kr.

$\frac{3}{10}$  Liter

Bairisch-Bier

(Ausbacher)

im Ausschank.

HOTEL GOLDENER LÖWE IN CILLI.

## Schöne Landwirtschaft gesucht!

Eine schöne Landwirtschaft nehme ich in Zahlung gegen mein neugebautes

## Wiener Zinshaus

mit sehr gutem Ertragniss — Directe detailirte Anbote erbittet brieflich

**E. J. Humbert,**

Wien, VIII., Buchfeldgasse Nro 12, I. Stock, Thür 6.

564—2

Rauch-, Reise-  
und  
Schreibrequisiten.

Korbwaaren-Manufactur.

Schirme, Stöcke  
und  
Cravatten.

Zur Saison:  
Grösste  
Auswahl  
von  
**Oliven-  
Holzwaaren**

aus  
Sr. k. Hoheit Erzherzog  
Albrecht Fabriken

zu  
Arco und Riva.

Apfenblumen - Bittels.

Grüsse aus Cilli.

## Adolf C. Glasser

am Hauptplatz, CILLI.

440—10

Zur Saison

einem P. T. Publicum höflichst empfohlen haltend:

Salon- und Landfeuerwerke,  
Papier-Lampions, Fahnen etc.

Patent-Hängematten, Schankeln, Feldsessels, Fernröhre.

Alles in Bade-Artikel.

Fischerei-Requisiten.

Spielwaaren

für das Freie, amerikanische Gummiballen, Puppen- & Kinderwägen, Velocipèdes etc. etc. etc.

Zur Saison:  
Grösste  
Auswahl  
von  
**Wachholder-  
Holzwaaren**

aus den  
kärntnerischen Landes-  
schnittschulen

zu  
Gmünd und Villach.

Briefpapiere & Envelopes.

Grüsse aus Cilli.

Violinen, Zithern, Harmonium  
und  
alle Sorten Saiten.

Wiener Schuhwaaren.

Parfüme, Bürsten, Käme, Seifen  
und  
diverse Toilette-Artikel.